

PHARMA

Trumps Angriff auf Roche und Novartis: Droht noch ein Debakel?

 20min.ch (de) | 02.08.2025

Pharmafirmen sollen ihre Preise für Medikamente in den USA senken, fordert der US-Präsident am Tag vor dem Zollschock. Laut Gesundheitsökonom Heinz Locher dürften die Schweizer dies im Portemonnaie spüren.

Delia Bachmann

Die Schweizer Pharmafirmen bleiben von Trumps Megazoll von 39 Prozent verschont. Dafür erhielten Novartis und Roche einen Drohbrief, so wie 15 weitere globale Pharmakonzerne. Darin kritisiert Trump die Preise für Medikamente, die in den USA bis zu dreimal so viel kosteten wie anderswo, als «inakzeptable Belastung» für hart arbeitende Amerikaner.

Wie schon im Mai angekündigt, fordert er die Firmen auf, sich ans «Most-favoured-nation»-Prinzip zu halten. Sprich, alle Medikamente sollen in den USA zum niedrigsten internationalen Preis angeboten werden. Sollten die Firmen dieser Forderung nicht innert 60 Tagen nachkommen, werde seine Regierung «alle Mittel in ihrem Arsenal» einsetzen, um die Bevölkerung von einer «missbräuchlichen Preispolitik» zu schützen.

«Roche ist auf mögliche Zölle vorbereitet»

Novartis hat schon im April grosse Mengen an Medikamenten mit Frachtflugzeugen in die USA geschickt. Dies für den Fall, dass die Pharmaindustrie doch noch mit Strafzöllen belegt wird. Auf Anfrage teilt die Firma mit, dass man das Schreiben prüfe: «Wir bleiben unverändert unserem Ziel verpflichtet, Wege zu finden, den Zugang und die Bezahlbarkeit für Patientinnen und Patienten zu verbessern.»

Auch Roche teilt mit, dass die US-Tochterfirma Genentech das Schreiben prüfe: «Mit unserer kürzlich angekündigten Investition von 50 Milliarden US-Dollar in den USA bekräftigen wir unser Engagement für das Gesundheitssystem und die Patienten in dieser Region.»

Zum Schutz der Patienten, der Lieferketten und der künftigen Innovation sollten Arzneimittel und Diagnostika von Zöllen ausgenommen werden: «Roche ist jedoch auf mögliche Zölle vorbereitet und zuversichtlich, dass wir etwaige Auswirkungen bewältigen können.» Mit verstärkten Produktionskapazitäten in den USA und Massnahmen wie Anpassungen des Lagerbestands und Technologietransfers arbeite man daran, den ununterbrochenen Zugang zu ihren Produkten sicherzustellen.

Interpharma: «USA stellen Innovation aufs Spiel»

Denkbar sind nun mehrere Szenarien, wovon für die Schweiz keines erfreulich ist. Gehen die Firmen auf die Drohung ein, drohen Umsatzeinbussen und wohl auch der Wegfall von Arbeitsplätzen. Tun sie es nicht, besteht die Gefahr, dass Trump auch Zölle auf Pharmaprodukte erhebt. Und schliesslich droht der Schweiz ein volkswirtschaftlicher Schaden, sollten die Firmen in die USA ziehen.

Georg Därendinger vom Branchenverband Interpharma sagt: «Die einzelnen Firmen entscheiden, wie sie reagieren werden.» Für eine Einschätzung zu den geschilderten Szenarien sei die Lage noch zu unsicher. In einer Mitteilung sprach der Verband angesichts der Zölle von einem «schwarzen Tag» für die Schweiz.

Mit ihren Briefen stelle die US-Regierung zudem die weltweite Versorgung mit innovativen Medikamenten aufs Spiel. Unabhängig davon brauche es auch in der Schweiz umfangreiche Reformen, um den Pharmastandort zu sichern. Dringend nötig sei ein zeitgemäßes Preisbildungssystem.

«Druck auf Schweizer Preise nimmt zu»

Gesundheitsökonom Heinz Locher kann die Forderung Trumps nachvollziehen: «Die Preise für Medikamente sind in den USA massiv überhöht. Die Pharmaindustrie konnte dort riesige Gewinne erzielen, die in keinem anderen Land möglich gewesen wären.» Für Locher ist klar, dass eine Senkung unumgänglich ist: «Es gibt kein Zurück zum früheren Zustand.»

Für die Schweiz wäre es denn auch das günstigste Szenario: «Dies, weil alle Firmen betroffen wären, nicht nur jene aus der Schweiz.» Wenn doch noch Pharma-Zölle kämen, würde dies laut Locher den Effekt verstärken, dass die Firmen vermehrt in den USA produzieren würden. Neben Roche (50 Milliarden Dollar) hat auch Novartis grosse Investitionen (23 Milliarden Dollar) in den USA angekündigt. Weiter bestehe die Gefahr, dass insgesamt weniger Geld für die Forschung zur Verfügung stehe.

Laut dem Gesundheitsökonomen dürfte nun der Druck der Industrie auf Medikamentenpreise in Europa zunehmen, weil diese sinkenden Erträge in den USA durch Preiserhöhungen in anderen Märkten kompensieren könnte. Jüngstes Beispiel: «Vor kurzem drohte Novartis damit, Medikamente vom Markt zu nehmen.» In der Schweiz würden die Pharmafirmen höhere Listenpreise fordern und dann grosszügige Rabatte gewähren: «Geht das Bundesamt für Gesundheit darauf ein, nimmt es in Kauf, ausländische Behörden zu täuschen.»